



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

S.: Kleine Besprechungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wirkte das Regiment des Herrn von Horn: indem er ein liberaler preußischer Beamter aus der alten guten Schule der durch Intelligenz, Integrität und Pflichtgefühl ausgezeichneten preußischen Bureaukratie vor allem Sachlichkeit und Unparteilichkeit allen Regierungsmaßregeln zur Grundlage gab, wollte er einerseits den wirthschaftlichen Fortschritt der Provinz befördern und damit den Anlaß der polnischen Opposition zu gerechten Klagen wegnehmen; zugleich aber trat er der Agitation des polnisch-ultramontanen Adels und Clerus mit Einsicht und Energie entgegen. Freilich, seine Wirksamkeit fand in der allgemeinen Haltung der Staatsregierung ihre natürlichen Grenzen. Die neue Wendung der allgemeinen preußischen Politik trat erst unter seinem Nachfolger, dem Grafen Königsmark, ein: über seine Erfolge zu reden, wäre noch zu früh. Das, was in Posen noch zu thun ist, wiegt jedenfalls schwerer, als das, was schon gethan ist. Unsere Broschüre formulirt die Aufgabe sehr richtig: „jede Förderung des Wissens in der Provinz ist auch eine Förderung des Deutschthums“. Das ist die Parole, nach der in Posen gehandelt werden muß. Es handelt sich darum, die Schule weit mehr als bisher zu einem Bildungsmittel des polnischen Volkes zu machen, die Zügel staatlicher Aufsicht straffer anzuziehen; es handelt sich zugleich darum, dem Clerus auf die Finger zu sehen, eine antipreußische Agitation des Clerus, wo man auf ihre Spuren trifft, mit der alleräußersten Strenge niederzuhalten. Die Provinzialregierung ist heute dazu im Stande, sie wird von dem Staatsministerium nach Kräften unterstützt: möge sie zeigen was sie vermag! An Fingerzeigen, an Nachweisungen des Nothwendigen ist die kleine Schrift reich; wollten wir das Einzelne aushalten, so müßten wir fast Wort für Wort abschreiben. Wir empfehlen lieber die Lecture des Ganzen. ††

Kleine Besprechungen.

Selbstverwaltung und Reform der Gemeinde- und Kreisordnungen in Preußen, und Selfgovernment in England und Nordamerika von Dr. J. L. Teilkampf. Berlin, J. Springer 1872.

Eins der liberalen Mitglieder des Herrenhauses, der Breslauer Professor der Staatswissenschaften, Teilkampf, hat schon im vergangenen Winter seine Gedanken über die Grundzüge einer nothwendigen Reform unserer Kreis-

ordnung in dieser kleinen Schrift niedergelegt. Gerade jetzt, wo die Debatte im Herrenhause selbst im Gange ist, mag es gestattet sein, unsere Leser darauf hinzuweisen. Man kann nicht sagen, daß durch Originalität der Grundgedanken oder der Einzelausführungen oder durch eine besonders schlagende Beweisführung sich diese Schrift vor ähnlichen auszeichnet. Niemand wird von Tatkampf die Ideenfülle oder die historische Belesenheit Gneist's erwarten: den Spuren Gneist's folgt er im Ganzen. Jedoch ist im Ganzen eine gute Zusammenstellung des Wesentlichen geglückt, und manchem Herrenhäusler oder manchem Sonntagspolitiker wird sicher heilsame Belehrung aus den Worten des Verfassers zu Theil werden. Die Darstellung des englischen Selbstgovernment entbehrt am meisten der Anziehungskraft, dagegen war es verdienstlich, unserem deutschen Publikum auch einmal über die nordamerikanischen Verhältnisse etwas zu erzählen. Der betreffende Abschnitt bildet das eigentlich Verdienstvolle und Eigenthümliche der ganzen Arbeit; er hat originalen Werth. Hoffen wir, daß die Erörterungen des Herrenhauses ein brauchbares Resultat zur Welt fördern. Wir hoffen dies mehr von der Gewalt der Verhältnisse selbst, als von der Ueberzeugungskraft dieser oder ähnlicher gutgemeinter Broschüren, auch wenn sie etwas weniger langweilig geschrieben sind, als die hier vorliegende.

wv.

Das Thierleben der Alpenwelt von Friedrich v. Eschudi, neunte Auflage, Leipzig J. J. Weber, 1872. —

Wie oft ist der Zweifel geäußert worden, ob es möglich sei, streng wissenschaftliche Gegenstände in populärer Form darzustellen; so volksthümlich, daß weite Leserkreise außerhalb der Fachgelehrten gewonnen würden, so wissenschaftlich, daß die Kunst das Werk als zünftige Leistung gelten lasse. Wir lassen dahingestellt, in wie weit dieser Zweifel angesichts der populär belehrenden Bücher und Schriften auf allen Gebieten des menschlichen Wissens, die alljährlich allein in Deutschland erscheinen, heut noch erlaubt ist. Sicher ist, daß gerade die Naturforscher aller Schulen und Richtungen längst aus dem stillen Schaffen und Forschen ihrer Studirstuben und Laboratorien heraustrgetreten sind mitten auf den Markt des Lebens und in Rede und Schrift Tausende von Hörern und Lesern gesucht und gefunden haben außer den Studenten zu ihren Füßen.

Als Friedrich von Eschudi zum ersten Mal sein Thierleben der Alpenwelt herausgab, war unter den Gelehrten das Streben, allen Gebildeten der Nation die eigenen Forschungen zugänglich zu machen, keineswegs verbreitet. Man war damals fast sicher, das Kopfschütteln der Kollegen heraufzufordern, wenn man für das Volk schrieb, und der Erfolg beim Publikum war sehr zweifelhaft. Schon in diesem Sinne darf Eschudi's Werk als ein

bahnbrechendes bezeichnet werden. Es hat seither hunderte von Nachahmern gefunden; wenige aber erreichen ihn in der Begabung, den Leser in der gefälligsten, Liebenswertigsten und dennoch gründlichsten Weise in die Geheimnisse seiner Wissenschaft einzuführen; keiner hat Tschudi darin übertroffen. Und neben der einmüthigen begeisterten Zustimmung der Presse und der eifrigen Betheiligung des Publikums an dem Unternehmen — die sich am besten in dem Erscheinen der vorliegenden neunten Auflage ausspricht — hat auch die Wissenschaft selbst einstimmig dem Werke die höchste Achtung und Anerkennung zugesprochen.

Der reichverdiente, ungewöhnliche Erfolg dieses Werkes mag zum Theil allerdings dem Stoffe selbst zugeschrieben werden. Kaum ein Kapitel des Buches, bei welchem nicht die ergreifendsten und besonders durch die liebevolle Beachtung des Details wirksamsten Schilderungen der Alpenwelt den Leser fesselten. Auch in den Kapiteln, welche die Fauna der niederen Bergregion zum Gegenstande haben, erblicken wir die Hochalpen doch so zu sagen im Hintergrunde, und wenn wir dann den Thieren und Pflanzen der eigentlichen Alpen- und Schneeregion folgen, führt uns Tschudi mit Meisterschaft ein in die zauberhafte Einsamkeit ewiger Schneewüsten oder collossaler Felsenlabyrinthe. Diese landschaftliche Anziehungskraft des Stoffes wird noch erhöht durch die Eigenthümlichkeit der Forschung und Beobachtung der wilden Thiere der Hochalpen. Selten nämlich ist es möglich, das Leben dieser Thiere etwa in der Gefangenschaft zu beobachten, da die meisten derselben in der Gefangenschaft entweder verkümmern oder ihrer Natur nach (man denke z. B. an die Gemse oder den Lämmergeier u. s. w.) hier keinen Spielraum für ihre freien Lebensgewohnheiten oder Bewegungen haben. Der Schilderer des alpinen Thierlebens konnte sich daher im großen Ganzen nur auf eigenen Augenschein oder die beglaubigten Beobachtungen anderer Augenzeugen, wie u. A. auch diejenigen des verdienten Malers W. Georgy stützen, der außer E. Rüttimeyer dem Werke Tschudi's die außerordentlich sorgfältigen, naturtreuen und lebensvollen Zeichnungen beigelegt hat, die J. J. Weber mit der vollendeten Technik und Eleganz seiner Kunst-Anstalt wiedergeben ließ. Diese Selbstbeobachtung und Selbstdurchdringung des verarbeiteten Stoffes Seiten des Verfassers wie Seiten der Künstler gibt dem Werke Tschudi's eine unvergleichliche Frische und Unmittelbarkeit, die uns aus jeder neuen Auflage von neuem entgegentritt, da überall neue eigene und fremde Beobachtungen sich nachgetragen, neue größere Zusätze sich eingeschoben finden.

Möge das treffliche Buch, namentlich zur Weihnachtszeit, recht viel Leser und Käufer finden!

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.